

Thomas Pimingsdorfer. *„Wer hat nicht Probleme mit Artikel, na?“ Zum Gebrauch von definitem, indefinitem oder Null-Artikel im Deutschen für Lernende mit artikellosen Erstsprachen.* Praesens Verlag: Wien 2013, 240 S.

Im Vergleich zu den relativ breiten intralingualen Veröffentlichungen zur deutschen Artikelgrammatik fällt die Zahl der interlingualen Arbeiten zu diesem Problem des Grammatikbereichs recht bescheiden aus. Dies trifft auf den Vergleich mit artikellosen Sprachen besonders zu. Dabei haben die meisten Publikationen viel mehr sprachwissenschaftlichen als fachdidaktischen Charakter und ziehen die spezifischen Schwierigkeiten fremdsprachiger Lehrer und Lerner von artikellosen Erstsprachen nur am Rande in Betracht, was ihre Anwendbarkeit für die Effektivierung der Unterrichtsarbeit beschränkt. Für Muttersprachler artikelloser Sprachen ist der richtige Artikelgebrauch ein sehr großes Anliegen und stellt oft ein fast unlösbares Rätsel dar. Nicht zuletzt ist deshalb die hier zu besprechende Monographie sehr zu begrüßen. Sie ist eine wahre Fundgrube, die vielfältigen Aufschluss über Lehr- und Lernbeziehungen zwischen dem Deutschen und artikellosen Sprachen bietet und darüber hinaus erhellend auf die Artikeldidaktik wirkt.

Die Arbeit gliedert sich in vier ungefähr gleich umfangreiche Hauptkapitel, gefolgt vom Literaturverzeichnis und abschließenden Schlussbetrachtungen. Zu Beginn eines jeden Kapitels findet der Leser einen kurzen Einstieg in Form einiger praxisorientierter Reflexionen, die der Autor während seiner langjährigen Erfahrung als Vermittler der deutschen Sprache gesammelt hat, provokativer Fragestellungen, authentischer Beispielsätze oder Situationsskizzen. Den Schluss der größeren Texteinheiten bildet jeweils eine kurze Zusammenfassung, was sicherlich die Orientierung in der vorgelegten Dissertation erleichtert. Die Arbeit hat den Charakter einer sehr breit angelegten empirischen Studie, die danach strebt, die Betrachtung der empirischen Realität mit anwendungsorientierten Modellen zu verknüpfen. Das ist der erste Grund, warum die Publikation für praxeologische Unterrichtsarbeit relevant ist.

Die zwei ersten Kapitel bilden den theoretischen Rahmen der Dissertation, die für den empirischen Teil die Grundlage ausbilden. Der Autor bemüht sich mit hohem wissenschaftlichem Anspruch, die theoretische Grundlegung mit sorgfältig formulierten Definitionen zu fundieren und den Objektbereich präzise abzustecken. Man muss für die Arbeit festhalten, dass die eingesetzte Terminologie konsequent verwendet wird, was die Lesbarkeit und Verständlichkeit des Buches erleichtert. Dadurch ist es für den Leser durchaus klar, ob man es an der jeweiligen Stelle mit einer Artikelform als solcher oder mit einer Genusmarkierung zu tun hat. Darüber hinaus schließt sich der Autor dem Konzept „Nullartikel“ aus „formalen, sprachwissenschaftlichen wie auch aus fremdsprachendidaktischen Gründen“ (S. 17) an und plädiert folgerichtig in diesem Zusammenhang für die Verwendung zwei verschiedener Termini zur Bezeichnung des indefiniten Nullmorphems im Singular und Plural: „Nullartikel“ (ausschließlich für den Gebrauch im Singular) und „Indefinitartikel Plural“. Eine solche Präzisierung spielt für Deutschlernende aus didaktischer Sicht eine wichtige Rolle, weil für die zwei unterschiedlichen Phänomene zwei unterschiedliche Termini verwendet werden.

Für die praktische fremdsprachliche Unterrichtsarbeit sind im zweiten Kapitel die vom Autor erstellten syntaktisch-semantischen Artikelfunktionsgruppen zu finden. Als erste grundlegende Funktion wird die Differenzierung von Zählbarkeit und Unzähl-

barkeit in Verbindung zum indefiniten und Nullartikel thematisiert. Der Unterschied von definitem und indefinitem Artikel im deutschen Sprachsystem wird entsprechend durch die semantische Funktion von „Klasse“ und „Individuum“ erklärt. Die dritte Funktionsgruppe machen Deixis, Kataphora/Anaphora, Koordination sowie Unikalität (in Bezug auf Singular) und Totalität (in Bezug auf Plural) aus. In Opposition zum definiten Artikel und den anderen übrigen Artikelformen kann diese Gruppe ausgedrückt werden. Die speziell für den Bedarf der Unterrichtsarbeit erstellten Funktionsgruppen sind demnach ein zweiter Grund für Relevanz der besprochenen Publikation für Fremdsprachendidaktik.

Das zweite Kapitel wird mit einem Überblick über verschiedene Artikelsysteme in den Sprachen der Welt abgeschlossen. Angesichts des vielen Lobes bleibt jedoch ein Wermutstropfen, der darin liegen mag, dass der Autor über die Kategorie *Aspektualität*, die im Tschechischen morphologisch-lexikalischen Charakter hat, in seiner Muttersprache Deutsch nicht verfügt. Der Autor geht von der Annahme aus (obwohl er es nicht ausdrücklich schreibt), dass die Opposition *imperfektiv/perfektiv* zum Wortbildungsparadigma angehört. Als Konsequenz dieser Position müssten alle Verben des Tschechischen von vornherein als defektiv klassifiziert werden. Der Autor erspürt jedoch diese referenzielle Unstimmigkeit und fügt als Nebenbemerkung zum Beispielsatz *Já si koupím knihu* „Gegenwart (da perfektiver Aspekt, eigtl. Zukunft)“ (S. 111) hinzu. Um jegliche systemlinguistische Kontroverse zu vermeiden, wird dieses Phänomen in der heutigen Aspektforschung nicht als eine separate Verbalkategorie *ex natura sua* kategorisiert, sondern als eine Flexionskategorie *in natura sua*.

Die didaktische Umsetzung der Konzeption zum Erlernen, Einüben und Vertiefen des elementaren Artikelgebrauchs basiert auf den sehr breiten vielschichtigen empirischen Studien des dritten Kapitels, dessen Resultat ein „Artikel-Fragen-Katalog“ ist, der nicht bloß von den Artikelformen, sondern von nach diesen Formen kategorisierten Artikelfehlern, die tschechische Lernende des Deutschen begehen, hergeleitet wurde. Diese innovative Konzeption operiert daher nicht mit einem umfangreichen Regelapparat, sondern mit speziell für fremdsprachendidaktische Belange erarbeiteten klaren Entscheidungsbäumen in Form von drei „Artikel-Fragen“. Im Anschluss an den Grammatikteil präsentiert der Autor einen Übungsteil, der neben der klassischen Übungstypologie auch rezeptiv-kommunikative, reproduktiv-komplementative Übungen bis hin zum korrigierenden Üben oder Übersetzen enthält. Somit sind wir beim dritten Grund, warum die Arbeit aus didaktischer Perspektive positiv zu bewerten ist.

Die von Thomas Pimingsdorfer vorgelegte Monographie ist zweifellos ein Meilenstein in der Artikeldidaktik des Deutschen und daher auch ein unverzichtbares Hilfswerkzeug für Glottodidaktiker und DaF-Studierende. Die systematisch aufgebaute Didaktikkonzeption zum elementaren Artikelgebrauch und die diskursiv entfaltete Argumentation werden die Arbeit zu einem unentbehrlichen Standardwerk für alle machen, die auf der Suche nach einem effektiven Instrumentarium zum systematischen Erlernen des Artikelgebrauchs sind.

Lukasz Grzesiak
grzesiakluk@gmail.com
Universität Trier